

bare Organisation des indirekten Tausches vermag ihn zu vermeiden. Da der indirekte Tausch eine notwendige Erscheinung in der arbeitsteilig produzierenden Verkehrswirtschaft ist, sind diese Mängel untrennbar mit ihr verknüpft. Keine Reform vermöchte sie zu beseitigen. **Das Ideal eines Geldes von unveränderlichem innerem objektiven Tauschwert ist unerreichbar und wird es ewig bleiben;** sowie aber die Kaufkraft des Tauschmittels Schwankungen unterliegt, müssen auch alle jene Übelstände notwendigerweise auftreten. Man hat vorgeschlagen, beim Abschluß von Kreditgeschäften, also beim Tausche von gegenwärtigen Gütern gegen zukünftige, nicht wie heute üblich ein Gut allein als Tauschmittel zu gebrauchen, sondern eine zu einem einheitlichen Komplex verbundene Mehrheit von Gütern; es ist denkbar, wenn auch praktisch undurchführbar, hierbei alle wirtschaftlichen Güter heranzuziehen. Beim Tausche von Gegenwartsgütern soll das Geld nach wie vor als Tauschmittel dienen; in Kreditgeschäften aber soll die künftige Leistung anstatt mit der Nominalgeldsumme, die im Vertrage genannt ist, mit jenem Betrage erfüllt werden, der der gleichen Kaufkraft im Augenblicke des Vertragsabschlusses entsprach. Hat sich also mittlerweile der objektive Tauschwert des Geldes erhöht, so wird eine entsprechend geringere, hat er sich verringert, eine entsprechend höhere Geldsumme zu leisten sein¹. Es ist ein Irrtum, wenn man meint, die Durchführung dieser Vorschläge könnte jene oben besprochenen Übelstände beseitigen oder auch nur wesentlich mildern. Sie lassen die Begleiterscheinungen der Veränderungen des inneren objektiven Tauschwertes des Geldes, die auf dem Markte der Gegenwartsgüter zutage treten, völlig unberührt. Aber wenn man auch davon absieht und weiter annimmt, daß es — was wohl als ausgeschlossen betrachtet werden muß — gelingen könnte, **alle Schwierigkeiten zu überwinden, die der Aufstellung einer Preistabelle, die als Grundlage für die Be-**

¹ Vgl. Jevons, Money, a. a. O. S. 327 ff.; Laughlin a. a. O. S. 46 ff.; Laves, Die Warenwährung als Ergänzung der Edelmetallwährung. Leipzig 1890. S. 18 ff.

rechnung der eingetretenen Veränderungen des objektiven Tauschwertes des Geldes zu dienen hätte, entgegenstehen, könnte der Zweck, den ihre Urheber anstreben, nicht erreicht werden. Werden die Preise der verschiedenen wirtschaftlichen Güter bei der Bildung des Reduktionsquotienten ohne Berücksichtigung der Mengenverhältnisse in gleicher Weise verwendet, dann können die Übelstände, die man bekämpfen will, in weit stärkerem Maße auftreten. Wenn den Preisveränderungen, die bei den Artikeln Weizen, Roggen, Baumwolle, Kohle, Eisen vorgekommen sind, dieselbe Bedeutung verliehen wird wie jenen, die die Artikel Pfeffer, Opium, Astrachanpelz, Diamanten, Nickel betreffen, dann müßte die Einführung des tabular standard den Inhalt langfristiger Verträge noch mehr verändern, als dies heute der Fall ist. Wendet man das sogenannte gewogene Mittel an, wobei die einzelnen Waren nur nach Maßgabe ihrer Bedeutung zur Geltung gelangen¹, dann treten die gleichen Erscheinungen auf, sobald sich Veränderungen im Verhältnis von Produktion und Konsumtion vollziehen. Die Wertschätzung, die die Menschen den verschiedenen wirtschaftlichen Gütern entgegenbringen, ist ebenso wie die Produktionsverhältnisse beständigen Schwankungen unterworfen; es ist unmöglich, dem bei der Bildung des Reduktionsquotienten Rechnung zu tragen, da dieser unveränderlich sein muß, um die Anknüpfung an die Vergangenheit zu ermöglichen.

Nur wenn wir in der Lage wären, die Bewegungen der Kaufkraft des Geldes zu erkennen, vorausszusehen und in allen unseren Tauschakten zu berücksichtigen, würden ihre Begleiterscheinungen verschwinden. Da uns hierfür alle Anhaltspunkte fehlen, müssen wir in ihnen eine untrennbar mit jeder denkbaren Organisation des Austauschapparates verbundene Erscheinung erblicken. Wir müssen darauf verzichten, die Organisation des Marktes weiter zu vervollkommen, und uns mit dem Erreichten begnügen oder,

¹ Vgl. Walsh, The Measurement of General Exchange-Value, a. a. O. S. 80 ff.; Žižek, Die statistischen Mittelwerte. Leipzig 1908. S. 183 ff.